

Gräfin. „Entweder erhalten meine armen Untertanen ihr Vieh wieder, oder, bei Gott, Fürstenblut für Ochsenblut!“ Damit verließ sie das Zimmer. Kurze Zeit darauf füllte sich das Zimmer mit Bewaffneten, die ehrerbietig hinter den Stühlen der Gäste aufstellten. Alba erblickte, und die Gäste sahen sich stumm an. Endlich nahm man die Sache für einen Scherz auf und lobte die landesmütterliche Sorge der mutigen Gräfin. Alba gab Befehl, den Bauern ihr Vieh wiederzugeben, Katharina, die Heldemütige, aber bedankte sich aufs schönste bei ihren Gästen.

4. Der Religionsfriede zu Augsburg (1555). Auf dem Konzile in Trient wurde die katholische Lehre scharf gegen die evangelische abgeschlossen. Um den kirchlichen Streit in Deutschland beizulegen, erließ Karl das „Interim“, d. h. einen einstweiligen Ausgleich in der Religionsfrage, stieß aber damit auf den lebhaftesten Widerstand. „Das Interim hat den Schall hinter ihm!“ spottete man.

Der kluge Moritz von Sachsen sah die Macht des Kaisers drohend wachsen. Um die kaiserliche Übermacht zu brechen, seinen Schwiegervater Philipp von Hessen zu befreien und seinen Abfall von

der evangelischen Sache zu sühnen, rüstete er im geheimen; sogar mit Frankreich schloß er ein Bündnis. Plötzlich überraschte er den kranken Kaiser in Innsbruck und hätte ihn um ein Haar gefangen genommen. Bei Nacht, in Regen und Sturm ließ sich der gichtkranke Kaiser in einer Sänfte durchs Gebirge tragen. Dem gefangenen Johann Friedrich kündigte er tags vorher seine Freiheit an, doch sollte er dem Hofe noch einige Zeit freiwillig folgen. Bei der eiligen Flucht des Kaisers konnte der stark beleibte Kurfürst nur schwer nachkommen und äußerte scherzend: „Ich wollte dem Hofe ja gerne nicht entlaufen, wenn der Hof mir nicht entliese!“ Karl V. verstand sich nun zum Vertrage von Passau, der den Protestanten Gewissensfreiheit und gleiches Recht mit den Katholischen gewährte. Nach drei Jahren wurden diese Zugeständnisse im Religionsfrieden zu Augsburg von neuem bestätigt (1555). Bedenklich blieb der „geistliche Vorbehalt“, der den Keim zu neuen Streitigkeiten enthielt. Nach ihm sollten die geistlichen Reichsstände, d. h. Äbte, Bischöfe u. bei ihrem Übertritt zur Reformation ihrer Würde und ihrer Einkünfte verlustig gehen. Moritz erlebte diesen Frieden nicht. Er fiel als Sieger in der Schlacht bei Sievershausen, südlich von Celle, gegen den wilden und raublustigen Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Kulmbach, seinen ehemaligen Waffengefährten. Sein letztes Wort war: „Gott wird kommen —!“ Sein Bund mit Frankreich brachte Deutschland den Verlust von Metz, Toul und Verdun.



173. Moritz von Sachsen.

1555